



Heiner Dowald hat auf seinem Grundstück eine Schranke und ein abgeschlossenes Tor errichtet. Er ärgert sich über rücksichtsloses Verhalten der Menschen, die vorher dort entlang gegangen sind. **Carmen Thomaschewski**

Lokales

🕒 5 min.

Hundekot und Biker: Pilgerweg gesperrt

Der Jakobsweg in Gevelsberg führt auch über Privatgrundstücke. Auf einem steht nun eine Schranke

Carmen Thomaschewski

Gevelsberg Menschen, die auf dem Jakobsweg wandern möchten, landen seit einigen Wochen in Gevelsberg vor einer Schranke. Daneben steht ein Schild: „Privatweg, Durchgang verboten“. Der Alte Hohlweg ist für Spaziergänger und Pilger damit zu einer Sackgasse geworden. Was steckt da-

hinter? Und ist es überhaupt erlaubt, den bekanntesten Pilgerweg der Welt zu sperren? Auf Spurensuche.

Eigentümer des Grundstücks ist Heiner Dowald. Er sagt im Gespräch mit dieser Zeitung, er hätte nichts gegen Wanderer oder Spaziergänger. Womit er aber ein Problem habe, seien die Mountain-Bike-Fahrer, die die Wiese hinab brettern und tiefe Rillen in den Boden fräsen würden. Nachsäen, reparieren: Heiner Dowald weiß nicht, wie oft er das schon getan hat. Auch Müll und Gartenabfälle seien bei ihm immer wieder abgeladen worden.

Und dann seien da noch die Hundebesitzer, die auf seinem Grundstück unterwegs waren und sich nicht um die Hinterlassenschaften ihres Tieres gekümmert hätten. „Vor drei Jahren hat es bereits ein Gespräch mit der Stadt Gevelsberg dazu gegeben. Ich habe auf den vielen Kot und das rücksichtslose Verhalten hingewiesen. Es ist sogar vorgekommen, dass mein Hund mit Steinen beworfen wurde“, sagt der Gevelsberger und erklärt: Eine Lösung sei damals nicht gefunden worden. Jetzt sei Schluss: „Die Situation ist für mich nicht mehr zu ertragen. Ich habe den Weg zugemacht, was als Eigentümer mein gutes Recht ist.“

Das bestätigt auch die Stadt Gevelsberg auf Nachfrage dieser Redaktion. Gespräche habe es damals gegeben. Es sei vorgeschlagen worden, ein Drängelgitter oder Poller zu installieren, damit die Biker nicht den Weg hinunter heizen können, erklärt Fachbereichsleiter Björn Remer. Er selbst sei nicht bei dem Gespräch dabei gewesen, weiß aber, dass keine Lösung gefunden wurde. Heiner Dowald erklärt dazu: „Der Bauhof war da, es wurde baulich keine Fahrrad abweisende Möglichkeit gefunden.“

Heiner Dowald sagt, er sei nie damit einverstanden gewesen, dass die Stadt seinen Weg als Pilgerweg genutzt hätte. Er sagt, er sei über 70, müsse die Verkehrssicherheit auf dem Weg sicherstellen, er sei nicht der Sklave irgendwelcher Leute. Wenn tatsächlich Pilger vor der Schranke stehen würden, würde er sie aber durchlassen. Und auch das Tor öffnen, das er weiter oben angebracht hat. Der Kindergarten habe einen Schlüssel dafür, auch die Schule, wie er betont.

Im Jahr 2008 wurde der Jakobsweg in der Stadt ausgewiesen. Zu dieser Zeit erschien die Buchreihe „Wege der Jakobspilger in Westfalen“ von Ulrike Spichal. Zuvor, im Jahr 2006, hatte Hape Kerkeling seinen Bestseller „Ich bin dann mal weg“ veröffentlicht, der einen Run auf den Jakobsweg auslöste. Ein Hype entstand und die touristische Vermarktung auch in Gevelsberg begann.

Björn Remer erklärt dazu, dass der Pilgerweg so eingezeichnet worden sei, wie der ursprüngliche Verlauf vermutet wurde. Vorbei an der Erlöserkirche, am Kirchplatz, dabei seien tradierte Wege genommen worden. Einer, wie er lange Zeit auf dem Gelände von Heiner Dowald zu finden war. Remer erklärt, dass es ganz früher im Alten Hohlweg nur ein Haus gegeben habe. Das, in dem Heiner Dowald heute lebt. Damals sei es so gewesen, dass dort freie Landschaft war, man ein Betretungsrecht auf der Fläche hatte. „Dieses Betretungsrecht gilt nach der jetzigen Bebauung nicht mehr“, erklärt Björn Remer.

Die entscheidende Frage ist: Besteht ein Wegerecht für die Stadt Gevelsberg? Dies ist im Grundbuch eingetragen und gestattet es Dritten, ein Privatgrundstück zu betreten. Die Redaktion hat beim zuständigen Grundbuchamt nachgefragt und das berechnigte öffentliche Interesse deutlich gemacht. In diesem Fall muss die Behörde einem Journalisten Auskunft geben. Birgit Licht, Geschäftsleiterin des Amtsgerichts Schwelm erklärt: „Tatsächlich ist es so, dass in dem Grundbuch kein Wegerecht für die Stadt Gevelsberg eingetragen ist, sodass die Stadt auch keine Möglichkeit hat, diesen Weg zu nutzen. Insofern kann der Eigentümer auch den Durchgang verweigern, oder wie geschehen, den Weg versperren.“ Sie ergänzt aber auch: „Eine Nutzung wäre allerdings auch möglich, wenn es eine privatrechtliche Vereinbarung mit der Stadt und den Eigentümern geben würde. Man muss nicht zwingend im Grundbuch ein Wegerecht eingetragen haben.“

Frage nach dem Wegerecht entscheidend

Auf Nachfrage bei der Stadt Gevelsberg heißt es, dass es keinen Aktenvermerk in der Sache gebe und „nach derzeitigem Kenntnisstand auch

keine schriftliche Vereinbarung“, wie Björn Remer erklärt. Aber: Es gebe einen Grundbuchauszug, in dem ein Wegerecht zugunsten der Stadt eingetragen sei, dass Menschen und Fuhrwerke dort passieren dürften. Der stammt aber aus dem Jahr 1892. Unklar ist auch, welche Wegeverbindung konkret gemeint ist. „Es ist von der Provinzialstraße die Rede, die heutige Elberfelder Straße.“ Doch auf welche Fläche bezieht sie sich? Die Stadt habe um Informationen aus dem dafür zuständigen historischen Archiv gebeten. Eine Antwort steht noch aus.

Aber wie kann es sein, dass der Auszug ein und desselben Grundbuches unterschiedliche Versionen hat? Birgit Licht erklärt dazu: „Im aktuellen Auszug des Grundbuches gibt es kein Wegerecht. Das heißt aber nicht, dass es nicht doch existiert.“ Es könne im Rahmen einer Flurbereinigung nicht übertragen worden seien. Das sei nicht auszuschließen.

Und wie geht es nun weiter? „Wir haben uns nochmal bei Herrn Dowald gemeldet“, erklärt Remer. Eine Einigung gebe es leider weiterhin nicht. Die Stadt möchte auf ihn noch ein weiteres Mal zugehen und eine gemeinsame Lösung finden. Dann würde dies auch vertraglich geregelt, so Remer. Es bleibt auch abzuwarten, was die Recherche im Landesarchiv Münster ergibt. Und es werde parallel dazu auch über eine alternative Wegeführung nachgedacht. Eine, in der die Stelle umgangen werden kann. Entweder Richtung Kreuzweg oder Stüting. Damit die Pilger wieder freie Bahn haben. Denn sie sind die Leidtragenden dieser Geschichte, obwohl sie überhaupt keine Schuld an dem Ärger von Heiner Dowald tragen.